Das Mord(s)haus

Es stand in der Zeitung, ich habe es selbst gelesen:

'Mordshaus in ruhiger Lage'.

Mordshaus! So stand es fett gedruckt in der Rubrik 'Vermietungen'. Dann die Beschreibung:

Sackgasse, ruhige Lage,
nur ein Sprung zur Innenstadt
frei stehendes Haus mit kleinem Garten und Garage.
Villenähnliches Äußeres - Sehr gut in Schuss!
Fünf Zimmer plus Keller und Speicher.
Zu vernünftigem Preis ab sofort zu vermieten.'

Ein Mord(s)haus! Das wagt dieser Immobilienhändler einfach so zu behaupten. Nun, bisher ist das eine Lüge - und Lügen machen mich wütend. Ich kann es einfach nicht so stehen lassen! Ich werde aus dieser Lüge die Wahrheit machen! Ja, ich werde meine Arbeit tun und die Annonce richtig stellen! Die Sache mit dem 'Schuss' ist vorgegeben! Sobald die Villa vermietet und bewohnt ist, werde ich dieses Versprechen einlösen - und es wird eine Unwahrheit weniger auf der Welt sein!

Am Biberbach 8

Charlotte Faber war glücklich.
Zwei Wochen lang hatten verschiedene Handwerker in der Villa gearbeitet, hatten das Wohn- und das Schlafzimmer tapeziert und den Raum, der Jochens Büro werden soll. Diese Arbeiten mussten die Fabers selbst

bezahlen. Genau wie den Einbau der funkelnagelneuen Küche. Aber die Kosten für die ausgetauschten Kacheln im kleinen Bad, dem so genannten Gäste-WC, die würde der Vermieter übernehmen. Natürlich blieb noch die Rechnung der Spedition, die gestern die Sachen aus der alten Wohnung gebracht hatte. Und ordentlich hingestellt hatten die drei Männer die Möbel auch! Jetzt galt es noch, die Kisten auszupacken und die Schränke zu füllen.

Charli tanzte durch das große Wohnzimmer, öffnete wahllos den erstbesten Karton und begann, Bücher in die offenen Fächer der Schrankwand einzuräumen. Eigentlich war das nicht die wichtigste Arbeit - Geschirr, Töpfe, Pfannen und die Lebensmittel, das wäre sinnvoller. Doch sie hatte noch den ganzen Tag vor sich. Jochen kam ja erst am frühen Abend nach Hause, da war noch Zeit genug. Nach Hause! Sie hatte es gedacht und gefühlt. Ja, hier würden sie glücklich sein, hier, in dieser alten Villa. Charli und Jochen! Jochen und Charli. Und die Kinder, die sie bekommen würden. Sie wünschte sich mehr als das erste, das sich bereits angemeldet hatte und in ihr heranwuchs. Noch war kaum etwas zu sehen, noch war sie schlank bis auf eine ganz sanfte Wölbung des Bauches. Aber von Tag zu Tag würde es mehr werden. Ja, Charlotte war glücklich.

Die junge Frau machte eine Pause. Nicht, weil sie müde war sondern weil sie ihrem Mann versprochen hatte, sich und das Baby zu schonen. Sie öffnete die große Tür, die nach draußen führte und betrat die kleine Terrasse - gerade groß genug für einen Tisch und ein paar Stühle. Zwei Stufen führten in den noch ungepflegten Garten und verlockten sie, durch das ungemähte Gras bis zu dem Rinnsal zu gehen, das der Straße den Namen gegeben hatte - der Biberbach. Ob es hier wirklich Biber gab? Grübelnd und lächelnd kehrte sie zum Haus zurück,

betrat die Terrasse - und da sah sie den Mann. Er hielt die Hände auf dem Rücken versteckt, grüßte und fragte mit leichtem Akzent: "Sind Sie die neue Mieterin hier?"

Ein Mord ist geschehen

Kriminalhauptkommissar Jens Saunus betrat sein Büro und las zum wiederholten Mal den Zettel, den der Portier ihm eben in die Hand gedrückt hatte. Mist - ein Mord kurz vor Feierabend an einem Freitag! "Da wird sich der Ralph aber freuen!" dachte er, griff zum Telefon und wählte Solanders Hausnummer. "Komm mal rüber, ich hab' was für dich. Und bring' den Sommer oder sonst jemanden mit, dann brauche ich es nicht zweimal erklären!"

Solander betrat zusammen mit Bernd Sommer das Chefzimmer und wünschte, er wäre schon nach Hause gegangen, denn dieser Anruf roch nach Arbeit. Und er hatte Recht, denn schon wedelte Saunus mit einem Stück Papier und verkündete: "Das hat mir eben der Pförtner in die Hand gedrückt. Ein Anruf von außerhalb, und er hat mitgeschrieben. Wir haben mal wieder einen Mord. Dieses Mal draußen am Biberbach. Das ist ein Fall für euch hier!"

Der Kommissar griff nach dem Ausdruck und las die handschriftliche Notiz:

Mord in der Villa Am Biberbach 8. Mieterin Charlotte Faber erschossen, Uhrzeit noch nicht bekannt. Leiche gefunden von Ehemann Jochen Faber um 15:30 Uhr. Leiche in Pathologie. Bisher keine Zeugen.
Nach Telefonat aufgenommen 16:50 Uhr.

"Und wer bitte hat die Nachricht durchgegeben? Gibt es da keinen Namen?" fragte er und erfuhr, dass die Spurensicherung noch vor Ort war und einer von ihnen

angerufen hatte. Es war also ratsam, sofort loszufahren und selbst mit Lutz Wiener und seinen Technikern zu sprechen. Und dann würden sie Zeugen suchen.

Kirche zum Heiligen Kind

"Herr, ich habe vielleicht gesündigt."
"Nun, mein Kind, du bist hier im Beichtstuhl - du kannst frei reden und Gott deine Sünden beichten!"
"Herr, ich habe eine Unwahrheit entdeckt und sie bekämpft. Doch vielleicht war ich zu direkt, vielleicht hätte ich subtiler vorgehen sollen..."
"Mein Kind, du weißt, dass Unwahrheit eine schlimme Sache ist. Es sind die kleine Lügen, die zu großen Lügen führen. Es war gut, dass du die Unwahrheit bekämpft hast. Der Herr, unser Gott, ist zufrieden mit dir. Gehe hin in Frieden!"

Am Biberbach 8

'Nun ja', dachte Solander, 'vielleicht nicht gerade eine Villa, aber ein schönes, großes Haus. Ein bisschen romantisch mit dem verwilderten Garten und dem leisen Plätschern des Baches!' Die Leute von der Spurensicherung waren mit ihrer Arbeit fertig und begannen eben, ihre Sachen in die Autos zu laden. Lutz Wieler kam den beiden Polizisten entgegen und begann mit seinen Erklärungen: "Schön und unschön, das Ganze! Schöner glatter Schuss von vorne ins Herz. Hat nicht lange gelitten, die junge Frau. Aber schade um sie, war richtig hübsch! Unschön ist allerdings, dass wir keine Spuren vom Mörder gefunden haben. Der Täter ist wahrscheinlich von der Straße her gekommen, ums Haus rum geschlichen, hat die Frau auf der Terrasse gesehen und sofort abgedrückt. Ihr seht ja selbst: in dem hohen Gras gibt es mehrere schmale Schleifspuren, wo jemand gegangen ist. Aber Schuhabdrücke gibt's keine. Nun ja,

vielleicht weiß Peters mehr. Die Leiche ist schon in der Pathologie und Peters wird sie sich eben anschauen." Wieler drehte sich um und wollte gehen, da rief er noch über die Schulter zurück: "Der Ehemann, d. h. der Witwer, sitzt da drinnen und wartet auf Euch!"

Während Wieler nun endgültig zu seinem Auto ging bemerkte der Kommissar eine Bewegung im Nachbarhaus zur rechten Seite: jemand zupfte an der Gardinen und spähte vorsichtig zum Fenster hinaus. "Guck mal, Bernd", sagte er deshalb zu seinem Kollegen, "da drüben ist jemand neugierig. Klingele doch mal bei denen und frag' ob jemand etwas gesehen hat. Ich spreche inzwischen mit dem armen Mann hier drinnen!" Sommer nickte und ging davon. Solander betrat durch die Terrassentür das geräumige Wohnzimmer. Doch noch bevor er sich einen Überblick verschaffen konnte hörte er den Aufschrei: "Machen Sie, dass Sie hier rauskommen - ich will meine Ruhe haben!" Der Kommissar blieb ruhig: "Herr Faber, mein Name ist Ralph Solander. Ich komme von der Polizei, von der Mordkommission, und bemühe mich, den Mörder Ihrer Frau zu finden und zu verhaften. Ich muss mit Ihnen sprechen, um etwas über Charlotte Faber zu erfahren!"

Der Mann, der da in der Ecke des Raumes auf dem Boden saß, brüllte los: "Ich kann Ihnen nichts sagen, ich weiß ja selbst nichts von ihr. Wusste nicht einmal, dass sie einen heimlichen Verehrer hatte. Nichts wusste ich! Ich bin nicht einmal mehr sicher, ob das Kind überhaupt von mir war!" Ein lautes Aufschluchzen folgte und dann ein hemmungsloses Weinen. Mit wenigen Schritten trat Solander neben den Witwer, sah das Glas, das neben den Mann stand und hielt es ihm hin: "Hier, ein Schluck zur Beruhigung und dann reden wir." Er setzte sich neben Faber auf den Boden und fragte: "Wie kommen

Sie darauf, dass Ihre Frau einen Liebhaber hatte? Gibt es dafür irgendwelche Beweise?"

Jochen Faber wischte sich über die Augen und bemühte sich sichtlich, seine Gefühle zu verbergen: "Na, die Blumen! Dieses Mal war eine Karte dabei..." Er verstummte. Solander wartete einen Moment und fragte dann: "Welche Blumen und wo ist die Karte?" Nach einer Minute des Zögerns stand Faber auf, ging zum Papierkorb und zerrte einen Strauß Gerbera heraus: fünf kräftige, inzwischen geknickte Stile mit pinkfarbenen Blüten. Die angehängte Karte war schlicht und enthielt nur wenige Worte:

Willkommen am Biberbach!
Und wie die Gerbera sagt:
"Durch dich (euch) wird alles schöner!"
Petit Bastien

Solander fragte sich, wieso Lutz Wieler diesen Strauß nicht mitgenommen, ihn nicht einmal erwähnt hatte. Doch Faber lieferte unaufgefordert die Antwort: "Ich hab' ihr die Blumen abgenommen, als ich heimkam und Charli gefunden habe!" Wieder schluchzte der Mann auf und fuhr unter Tränen fort: "Sie war vom Stuhl runtergerutscht, war voller Blut und tot, aber den Strauß, den hat sie festgehalten. Der war ihr wichtig! Ich habe ihn weggenommen und auf den Tisch gelegt und dann, als der Mann in dem Plastikanzug mich gefragt hat, habe ich gesagt, ich hätte den Strauß mitgebracht und ihr schenken wollen. Ich habe mich geschämt, weil ein anderer ihr Blumen schenkt!

Der Kommissar hatte wenig oder keine Ahnung von der Sprache der Blumen, aber zur Liebe gehörten rote Rosen - da war er sicher. Er würde diesen Petit Bastien, den kleinen Bastian, finden und befragen. Und erst dann

entscheiden, ob er ein Verdächtiger war. Es schien, als habe er Charlotte Faber als letzter gesehen.

Irgendwo in Burgleuthen

Ich habe meine Aufgabe erfüllt - der Mord ist vollbracht und die Villa ist zum Mordhaus geworden. Nun kann der Vermieter das kleine 's' dazwischen schieben - es macht keinen Unterschied mehr. Ein einziger Schuss hat genügt! Ich habe den Schalldämpfer benutzt - niemand hat etwas gehört, und ich bin sicher, dass mich keiner in der Nähe des Hauses gesehen hat. Mein Gewissen ist rein: ich habe die Lüge besiegt. Wie oft schon inzwischen? Nein, ich zähle es nicht - es waren gute Taten und ich werde weiterhin wachsam sein. Mein Gott und mein Beichtvater sind zufrieden mit mir! Denn beide sagen: nicht nur die eigenen Lügen - nein auch die Lügen der anderen sind Sünde und müssen bekämpft werden. Und ich bin eine Kämpfernatur!
Jetzt gilt es, diese Polizisten zu beobachten. Aber sie tappen im Dunkeln. Mich, das Licht, das sehen sie nicht.

Gespräch mit dem Ehemann

Vom Ehemann war nicht viel zu erfahren. Er war geschockt und sagte schluchzend: "Soll ich jetzt um meine Frau trauern oder froh sein, dass ich dies Flittchen los bin?" Solanders Antwort, er solle doch erst einmal abwarten, was die Ermittlungen ergaben und solange seine Ehefrau in guter Erinnerung behalten, tat er mit einem Schulterzucken ab. Immerhin lieferte er dem Kommissar die wichtigsten Daten, und Solander notierte: 'Charlotte, genannt Charli, 23 Jahre alt, gelernte Tierarzthelferin, zuletzt tätig in der Praxis von Mag. med. vet. Braune in Burgleuthen. Charlotte Faber hatte aber vor rund zwei Wochen mit der Arbeit dort aufgehört - auf Anraten ihres Frauenarztes, da der Umgang mit kranken

Tieren für eine Schwangere nicht ratsam sei. Und Jochen, 26 Jahre, Elektroingenieur bei der Firma Winter, Burgleuten. Er sei viel unterwegs, sagte er, habe aber das Versprechen, dass er im Innendienst bleiben dürfe, wenn für Charli der Entbindungstermin näher kam. Hier schluchzte Faber wieder auf: "Warum, warum nur?"

Nach und nach erfuhr der Kommissar auch Namen und Adressen der besten Freunde und möglicher Feinde, wobei die Aufzählung der Freunde recht lang wurde und Studien- und Berufskollegen umfasste. Die Namen der 'Feinde' spuckte Faber regelrecht aus: "Also da ist erstmal der Justus Meurer. Den hat Charli abserviert, als sie mich kennen lernte. Und dann ist da noch der Harald Neumann. Der hat die gleiche Ausbildung wie ich, findet aber keinen Job."

Faber nannte noch den Namen des Vermieters und sagte dann: "Mehr haben wir nicht, aber Charli sagt immer, wenn alle kommen, wird das Haus voll - sagte Charli. Mein Gott, ob ich mich je daran gewöhne, dass sie tot ist?" Der Kommissar wartete ab, bis sich Faber wieder etwas beruhigt hatte und fragte dann: "Und die Eltern? Charlis Eltern und Verwandte? Und Ihre Eltern, Herr Faber?" Jetzt wurde der Mann auf einmal lebhaft: "Weder noch. Für uns sind die tot! Wir wollen keinen von denen im Haus haben." Und er weigerte sich, Namen und Adressen zu nennen. Er lehnte es auch ab, als Solander anbot, einen Freund anzurufen, der ihm in den nächsten schweren Stunden beistand, ging zu einer Umzugskiste, fand eine Flasche Cognac, trank einen großen Schluss und verschwand hustend hinter einer Tür, in der Solander das spätere Esszimmer vermutete.

Der Kommissar schüttelte mitleidig den Kopf, nahm sein Smartphone und suchte die Nummer vom 'Weißen Ring'. Er gab Name und Adresse durch und schilderte kurz, um

was es ging. Er wusste, wenn jemand diese Hilfe brauchte, dann Jochen Faber.

Er ging über die Terrasse in den Garten und traf dort seinen Kollegen. "Na, was sagen die neugierigen Nachbarn?" fragte er und erfuhr, dass Sommer nur eine Frau Weissenbach angetroffen hatte. "Sie hatte natürlich mitbekommen, dass Frau Faber tot ist, kannte aber die Umstände nicht. Als sie uns jetzt hier sah, wollte sie die Polizei rufen, weil sie an Diebe dachte. Immerhin stand die Tür zu Fabers Wohnzimmer weit offen! Sie kennt die 'Neuen' noch nicht, hat nichts gesehen und nichts gehört!"

Solander und Sommer klingelten noch bei den drei weiteren Häusern, die in dieser Sackgasse standen. Aber entweder war wirklich niemand zu Hause oder die Bewohner hielten sie für Vertreter, die ihnen ein nicht benötigtes Produkt aufschwatzen wollten. Der Kommissar beschloss, die Befragung an Janna Meiler und Nicole Andres zu delegieren. Er entließ Bernd Sommer ins Wochenende, fuhr zurück zum Präsidium und suchte Peters in der Pathologie auf. Als er die Tür öffnete, dachte er: 'Eigentlich komisch, alle hier haben Vor- und Nachnamen, mit denen man sie ansprechen kann. Nur Peters heißt immer nur Peters.'

Irgendwo in Burgleuthen

Ich habe die Waffe wieder gut versteckt! Das Familienerbstück, von dem außer mir niemand mehr weiß. Großvater bekam sie 1915, als er mit 17 eingezogen wurde. Papa nahm sie mit, als er 1943 'zu den Waffen' befohlen wurde. Papa war damals erst 15 Jahre alt und mehr aus Versehen an die Front kommandiert worden. Und die Kumpels, alle älter als er, wollten ihm die Luger abkaufen, die 'Lange Pistole', die berühmte Ari 08 Kaliber

9 mm Parabellum. Aber Papa hat sie behalten und mir vererbt. Ich war gerade 10 Jahre alt, als er mir das Schießen beibrachte. Was haben wir geübt und gelacht, wenn ich anfangs das Ziel um einen halben Meter verfehlte! Heute treffe ich auf den Millimeter genau! Ein wunderbares Instrument. Und ich glaube, Gott wollte, dass ich die Ari besitze und auch, dass ich sie benutze, um die Lügen zu bekämpfen!

Doch dieses Mal wird sie zu Hause bleiben. Ja, es gibt ein neues Projekt! Ich habe vor ein paar Tagen eine erstaunliche Beobachtung gemacht. Eine Lüge, ein Betrug! Direkt vor dem Bahnhof! Was sollen die Besucher unserer schönen Stadt nur denken! Sitzt der Mann da und bettelt, zeigt denen die ankommen und denen die abreisen zwei verkrüppelte Hände. Er hält sie den Leuten entgegen, verkrampft und zitternd. Jeder kann sehen, dass diese Hände nicht mehr zum Arbeiten taugen. Und die meisten, die vorbeigehen, werfen ihm ein kleines Geldstück in das aufgestellte Körbchen. Magere Cents, aber auch Ein- und Zwei-Euro-Stücke. Am Abend, nach einem Tag des Nichtstun, ist genug beisammen für einen angenehmen Feierabend.

Aber ich habe gestern gesehen, wie der Mann aus der Bahnhofstoilette kam und sich noch im Rausgehen die Hose zuknöpfte und den Gürtel straff zog - mit zwei tadellos funktionieren Händen. Sie verkrüppelten erst, als er sich seinem Stuhl näherte! Das ist nicht nur Lüge, das ist Betrug!

Montag

Ralph Solander saß beim Frühstück, trank den letzten Schluck Kaffee und las dabei seine Stichworte zum

'Mordfall Faber' durch, als seine Frau ihm die aufgeschlagene Zeitung hinhielt: "Hier, lies mal, was am Samstag am Bahnhof passiert ist!" Solander grunzte nur und blätterte weiter sein Notizbuch durch. Seine geliebte Monika wusste doch, dass er schweigend frühstückte, wenn ein neuer Fall anlag. Dass er sich konzentrierte auf das, was erforderlich war. Wie und wo er seine Leute einsetzte zum Beispiel. Aber die Zeitung lag halb auf seinem leeren Teller und störte ihn. Also warf er widerwillig einen Blick auf den kurzen Artikel, auf den der Finger seiner Frau zeigte. Und er las:

Wie konnte das geschehen?
Schwerverletzter auf dem Bahnhofsvorplatz!

Am Samstag Vormittag, kurz nachdem der 10:15 Uhr Zug wie immer auf Gleis 3 eingelaufen war und in der Bahnhofshalle und auf dem Vorplatz reger Personenverkehr herrschte, detonierte dort eine Bombe. Das behaupteten jedenfalls einige Zeugen, die den Knall gehört aber nichts gesehen hatten. Näherstehende wussten zu berichten, dass der Bettler, der dort tagein, tagaus sein Bettelkörbchen aufgestellt hat, ein Brötchen mit eine Bratwurst in Händen hielt und dieses Brötchen oder die Bratwurst plötzlich explodierte. Weiter berichteten die Zeugen, dass der arme Mann aufschrie und dann in Ohnmacht fiel. Passanten sahen, dass beide Hände bluder wie gewohnt innerhalb kürzester Zeit ankam. Der Bettler - Ihre Zeitung hat sogar seinen Namen erfahren - Detlev - wurde sofort ins Städtische Krankenhaus gebracht. Unser Reporter hat dort erfahren, dass er einen gezündeten Kanonenschlag in seinen Händen hielt. Er hatte Glück im Unglück, denn hätte er das Brötchen gerade zum Mund geführt, hätte er sich nicht nur die Finger abgerissen sondern auch noch im Gesicht verletzt. Die Polizei schweigt zu dem Geschehen, doch es ist klar, dass es sich nicht um Selbstverstümmlung handelt sondern um Körperverletzung, vielleicht sogar um ei-